

„Mir Herrjenerich“, sagte er dann gemüthlich, „meenste denn, daß mir das bassen däre, jetzt in der Reserve zu stehen, um nicht einhauen zu dürfen, wenn die Anderen ihre Stingen auf die Gebbe von die verfluchten Franzosengerle spazieren lasse? Nu — nä — das gibts nich! Wenn Du ewe so gesonnen bist, wie ich, denn schwenken m'r dariewe zu den Breiße, gann die Kerle sonst nich ausstehen, aber diesmal müssen mer uns an se rannhalten — un wenn m'r dode breiße Kavalleristen finden, den zieh'n m'r denen ihre Keße an und reiden mit in de Reih'en.“

Der Württemberger stimmte freudig zu, und nun sausten sie an Schönefeld vorbei und machten an einem mit Leichen besäten Hügel ihr Vorhaben wahr. Bald nachdem sprengten zwei preußische Dragoner über das Schlachtfeld und hielten gerade auf eine Taktung zu, wo preußische Dragoner mit französischen Kürassieren im harten Kampfe lagen. Eine dicke Staubwolke hüllte die Kämpfenden ein — Geheul, Fluchen, das Schnaufen der Rosse, die schrillen, ehernen Klänge der Trompeten, das Klirren der Säbel, ganz in der Nähe der scharfe Knall von Pistolenschüssen, nicht allzuweit Beletonfeuer, wie knisternde Flammen in dürrer Unterholz und von weither das Dröhnen der Geschütze. Nach kurzem Kampfe bricht jubelndes „Hurrah“ aus den Reihen der Preußen, die schweren Panzerreiter lösen sich in wilde Flucht auf, verfolgt von den leichten, kagenartig-sinken Dragonern.

Und noch oft heften die Dragoner den Sieg an ihre Fahnen. Nicht weniger als sechs Attacken reiten sie, und die Sonne neigt sich in ihrer Bahn stark gen Westen, da bläst es wiederum zum Sammeln. Und noch ein Augenblick der Ruhe ist den Tapferen vergönnt, dann heißt es wieder: Auf zur Verfolgung! Schnaubend und wiedernd setzen die Rosse an und in wider Kampfbegier stürmen sie vorwärts, einerlei, ob sie einen Reiter auf ihrem Rücken tragen oder ob sie mit leerem Sattel dabonstürmen.

Aber mancher Brave kann nicht mehr, er liegt lang ausgestreckt auf der Wahlstatt, das gebrochene Auge gen Himmel gerichtet, oder er liegt jammernd und stöhnend auf der feuchten Erde, aus tiefen Wunden blutend, oder er schleppt sich, kaum noch fähig, sich auf den Beinen zu halten, hinter die Front, ein Plätzchen zu suchen, um zu sterben.

Und einen Reiter lockt auch nicht der Ruf der Attacke ins Kampfgewühl — langsam reitet er über die Erde, Schritt für Schritt, zitternd wie Espenlaub, bleich wie der Tod, die Hände am Sattelknopf fest geklammert, die Zügel über den Hals des Pferdes gehängt. Ein großer Blutstrom ergießt sich aus dem Waffengrad das Bein und den Leib des Pferdes hinunter und mischt sich mit dem Blute des braven Brauenen, das aus einer klaffenden Siebwunde an der Lende hervorquillt. Deshalb braucht er auch das wackere Tier nicht zu zügeln, denn es kann selber kaum vorwärts.

Ein anderer Reiter kommt daher gesprengt, ein herrlicher Fuchs trägt ihn, dem das feurige Blut prickelnd durch die starken Adern tost. Er ist nicht umzubringen, und trotzdem er den ganzen Tag in Bewegung ist, kann er die quellende Lebensfülle kaum bemessen.

Der Reiter selbst ist weniger gut zu Wege; eine weiße Binde trägt er um den Kopf, den rechten Arm im Verband.

„Bischt es wirkli“, Sachse?“ fragte er. „Di suech i fiet einer Schtum! Hab Di verloren von meiner Seite im Gesecht — aber was ischt — wie geht's Dir denn?“

„Wie Du siehst — ich — ich gann nich mehr“, presste der Sachse mühsam hervor.

„Komm — steig ab von Dein'm Ross.“

„Ich gann nich — so ä franzescher Palunke hat m'r einen Schdich in den

Unterleib gegeben — und jede Bewägung macht m'r Schmerz.“

„No — schau her, vüll ischt' mit mir au nimmer und der rechte Arm ischt entzwei! Aber des kann i do noch, Dir vom Pferd helfen.“

„Will versuchen, ob ich noch die baar Schritt reiten gann — bis an die drei Linden, da liegen noch nicht so viele Dote.“

Am Hügel angekommen, umfaßt er mit der Rechten den Hals des Kameraden, der ihn mit dem linken Arm umschlingt und langsam zu Boden gleiten läßt.

„Danke — hast noch ä Schuß in Deiner Pistole?“

„Ja — aber warum?“

„So erbarm Dich iever mei Pferd — sieh das brave Dhier! Jammer's Dich nich? Zu helfen ist dem doch nicht mehr.“

„Icht scho' recht — mi jammer's a — und werd's scho' kurz machen — a Schuß hinter's Ohr — un alles ischt vorbei.“

„Dann führ es so, daß ich hier ihm den Gopp auf den Hals legen gann, so will ich denn schdarben!“

„I, was — sterbe — wer red' denn davon. Bewe sollichte —“

„Red' nich, weest ja alleene, wenn Du mich ansiehst.“

Der Württemberger führte das Pferd an den Hügel, setzte ihm die Mündung der Pistole hinter das Ohr und drückte ab. Lautlos brach das ermattete Tier zusammen und fiel auf die Seite. Der Sachse kroch wimmernd heran, zerdrückte eine Träne im Auge und ließ sich den Kopf auf den Pferdehals legen.

„Stirb noch net, Kamerad — i hab' Dir noch was zu erzählen. Heut Nachmittag 2 Uhr sind Eure Infanterie und Artillerie zu den Verbündete'n übergange —“

„Wahrhaftig —?“

„Und brav sind's gewesen — wie die Helden haben's gefochten. Hörscht von driewe die Feldmusik? Un wie die Glocke leite in Leipzig?“

Da richtete sich der Sachse mit der letzten Kraft auf, sein Auge glänzte groß und fieberhaft und die roten Strahlen der untergehenden Sonne trafen sein erdfahles Gesicht.

„Ja“ — rief er „ich hör's, wir haben gesiegt. Herr Gott, wie dank ich Dir, daß ich hab' dabei sein dürfen un die Meinigen auch — nun sin wir einig Ost un West — un Sied un Nord — oh — nu nach Paris! A — Vittoria — Vittoria mein Deutschland — mein Deutschland.“

Er richtete sich mit der letzten Kraft auf — hob den Arm, sank schwer zurück und — war nicht mehr.

Der Papst als Freund des Sports.

1600 Jünglinge als Gäste des hl. Vaters! Wer hätte gewagt, vor wenigen Jahren ein solches Ereignis in Aussicht zu stellen, wie die Tagung der Sportvereine im Vatikan? Im Pilgerhospiz von St. Martha im Vatikan hatte Papst Pius X. seine Besucher untergebracht; die Vertrauenspersonen Er. Heiligkeit waren unablässig damit beschäftigt, ja alles recht bequem herzurichten. Mgr. Bisletto war da, der Betwahrter der Apostolischen Paläste, Romm. Puccinelli, die Nobelgarden zeigten sich. Aber auch vieles andere war zu sehen, was man im Vatikan noch nicht erblickt hatte. Die Sportvereine hatten in ihrer überwiegenden Mehrzahl italienische Fahnen mitgebracht. Der hl. Vater hatte deren Zulassung eigens verfügt. Das ist aber nicht alles! Auch italienische Orden wurden zur Schau getragen. Der Leiter eines Turnier Vereines, Professor Conzisei, ist vom italienischen Staate mehrfach ausgezeichnet worden; sein Ross ist

mit denselben stark besetzt. Er trägt sie offen zur Schau, das strenge Gesetz, das dieses verbot, hat seine Gültigkeit verloren. Der erste Tag des Sportsfestes nahm den harmonischsten Verlauf. Kardinalsekretär Merry del Val besuchte die Übungen in der Reitbahn, bei denen der Verein St. Ambrosius aus Mailand den Sieg davontrug. In den Gärten des Vatikans und in dessen riesigen Höfen trieben sich heiter plaudernd die jungen Athleten herum, dem ernstesten Vatikan eine lichte Note gebend.

Sonntag, den 8. Oct. gewährte der Papst den Teilnehmern an dieser Veranstaltung Audienz.

Pius der X. schritt auf einer der Gallerien des Vatikans an den Reihen der Vereine vorüber und blieb in Erinnerung an seinen früheren Wirkungskreis mit besonderem Wohlgefallen vor der Juventus aus Venedig stehen, deren Protektorat er als Patriarch kurz vor seiner Erhebung auf den Stuhl Petri übernommen hatte. Dann begann die Audienz in der Sala Regia. Mgr. Pericoli verlas eine Adresse an den hl. Vater, in welcher zunächst für die Gastfreundschaft im Vatikan gedankt und dann eine Uebersicht über die Entwicklung der katholischen Sportvereine gegeben wird.

„Ihre religiösen und sittlichen Erfolge haben die Zustimmung und Förderung von seiten der Bischöfe zur Folge gehabt; heute erbitten sie die förmliche Billigung durch den Papst um einerseits besser die von den nicht-katholischen Gegnern bereiteten äußeren Hindernisse, andererseits die Schwierigkeiten überwinden zu können, die im Innern von Katholiken bereitet werden, die den Nutzen dieser Art Vereinigungen nicht, anerkennen. Pius X. verlas darauf eine Antwort, in der er von dem tröstlichen Eindruck spricht, den der Anblick dieser Jugend auf ihn mache; er billige ausdrücklich alle die verschiedenen Übungen des Körpers, Turnen, Radfahren, Marsche, Alpinismus usw., da die Körperübungen in wunderbarer Weise die Geistesübungen unterstützen. Diese Wettbewerbe seien das Abbild des Wettstrebens der Tugenden, und an der Hand der Worte des hl. Johannes empfiehlt er der Jugend die Kraft, um den Glauben und die treue Anhänglichkeit an die Kirche zu bewahren. „Fürchtet nicht, daß wir, indem wir euch Tugend und Frömmigkeit empfehlen, euch Opfer auferlegen, die euch erlaubter Erholungen berauben. Wir wollen nur, daß ihr euren Geist pflegt und euren Körper, damit ihr im Herbst eures Lebens die Früchte eines unbesleckten Frühlings ernten könnt. Ich bin weit entfernt, die Gegenwart strenge zu beurteilen; man findet heute in allen Ständen edle, tugendfeste Seelen. Wo aber soll man den Geist der Disziplin, den uneigennütigen Patriotismus und selbst die Achtung vor dem elementaren Grundsatz finden: Was du nicht willst, das man dir tu', das füg' auch keinem anderen zu? Ohne Religion verliert auch die vulgäre Redlichkeit ihre Stütze und muß endlich verschwinden. Seid darum überzeugte Katholiken, nicht nur in Worten, sondern auch in Taten. Dann wird auch euer Apostolat fruchtbringend sein und ihr werdet über eure Feinde den schönsten Sieg davontragen: Die Befehrung.“

Am zweiten Tage fand sich wieder Kardinalstaatssekretär Merry del Val bei den Preiswettbewerben ein. Fanarenlänge der Schweizer - Garden begrüßten die Sieger in den einzelnen Abteilungen. Es hatten sich noch nachträglich einzelne Vereine eingefunden, weil die Eisenbahnverwaltung in letzter Stunde noch Fahrpreisermäßigung bis zu 60 Prozent bewilligt hatte. Der Kongreß bekam allmählich internationalen Anstrich, zwei Herrn aus Frank-

Man gehe zu
J. H. LYONS
für
Baumaterial.
Ich habe stets an Hand
No. 1 Lumber, Latten, Schindeln, Fenster, Türen und Sash, sowie Moldings, Backsteine und Kalk.
Alle Arten von Farmmaschinerie.
Leute, die zu bauen beabsichtigen, werden wohl tun, vorher bei mir vorzusprechen.
„YARDS“
in Humboldt, Watson und Bruno, Sasl.

G. O. McHugh
L. L. B.
Advokat und Notary Public.
Rechtsanwalt für die Bank of British North America und für die Catholic Settlement Society.
Office über Frieien's Eisenwaren-Laden.
Rosthern, Sasl.

Schuh- und Stiefel.
Mein neues Schuh- und Stiefel-Geschäft ist nun vollständig eingerichtet und ersuche ich die Anwesenden freundlichst um ihre Kundenschaft. Schuh- und Sattler-Reparaturen eine Spezialität.
Geo. K. Münch, Münster, Sasl.

DEERING.
Die berühmten
Deering-Binder, Mähmaschinen, Heurechen, Säemaschinen, Disken und Eggen, überhaupt sämtliche Farmgeräte der berühmten
Deering Machine Co.
zu verkaufen.

Bestellungen für Bindesehnen und Reparaturen werden entgegen genommen.
Die Kunden werden ersucht, Bestellungen frühzeitig zu machen, um sich Maschinen zu sichern, ehe die Vorräte verkauft sind.
C. L. MAYER
Muenster, Sasl., N. W. T.

Bank of British North America.
Bezahltes Kapital \$4,866,666.00
Res. \$1,946,666.66
Zweiggeschäfte in allen bedeutenden Städten und Dörfern Canadas; New York und San Francisco.
Spartkasse. Bon \$5 und aufwärts wird Geld in dieser Spartkasse angenommen und werden dafür Zinsen erlaubt vom Tage des Empfanges des Geldes.
Nordwest-Zweige: Rosthern, Dufe Lake, Battleford, Yorkton, Preston, Estevan.
W. E. Davidson, Direktor.

St. Raphaels-Verein,
für Einwanderer.
Vertrauensmann für Winnipeg ist hochw. Herr F. Woodcutter, in der Dominion-Immigration-Office, nahe der C. P. N. Station.